

Herzogenburg, am 6. April 2021

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben!

Heute ein drittes Wort des Auferstandenen, wieder aus dem 28. Kapitel des Matthäusevangeliums:

Geht und sagt meinen Brüdern, sie sollen nach Galiläa gehen, dort werden sie mich sehen. (Mt 28,10)



Schon spannend: Jesus trägt den Frauen auf, sie sollen den Jüngern ausrichten, sich auf eine Verabredung mit ihm in Galiläa vorzubereiten! Diese vielleicht etwas erstaunliche Ansage passt in das Muster früherer Begegnungen Jesu mit Menschen verschiedenster Herkunft: Ein Wunder geschieht nie aus sich heraus wie ein Zaubertrick, sondern immer muss der Mensch etwas beitragen (z.B. Mt 14,17 – bei der Speisung der 5.000: Aber Jesus sprach zu ihnen: Es ist nicht nötig, dass sie fortgehen; gebt ihr ihnen zu essen. Sie sprachen zu ihm: Wir haben hier nichts als fünf Brote und zwei Fische. Und er sprach: *Bringt sie mir her!*). Der Beitrag der Jünger nach der Auferstehung besteht darin, sich nicht in Jerusalem einzuschließen und in der Depression zu verharren, sondern sich wieder auf den Weg zu machen an den Ort schöner, vielleicht daher auch besonders schmerzlicher Erinnerungen:

In Galiläa hatte Jesus gepredigt (die Bergpredigt wird dort lokalisiert!) und viele Wunder getan; dort hatte sich sein Jüngerkreis konstituiert und er hatte viele Menschen um sich gesammelt, die ihm zuhörten. Von dort war er nach Jerusalem aufgebrochen, wo dann das scheinbare Unglück seinen Lauf nahm. Genau in Galiläa, wo die Erinnerung an die hoffnungsvollen Zeiten so schmerzvoll präsent war und wo die meisten Jünger ihre Heimat und ihre Herkunftsfamilie hatten, wollte er seine Jünger treffen, mit einer einfachen Begründung: Hatte er dort nicht auch sehr viele Worte gesagt, die für sie kaum verständlich gewesen waren? Worte, die sie erst jetzt zu deuten vermochten?

Es gibt keinen besseren Glaubenslehrer als Jesus. Er ist der Meister, der Rabbuni. So zitiert er seine Jünger noch einmal weg von Jerusalem, wo alles mit Trauer erfüllt war, hin an den Ort des hoffnungsvollen Aufbruchs. Und sie lernten, alles, was gewesen war – die guten und die schlechten Tage, die verständlichen und die rätselhaften Worte – im Licht der Auferstehung neu zu sehen.

Eine Verabredung muss man einhalten – da muss man hingehen! Für die Jünger war das klar, sie taten, wie es die Frauen ihnen weitergesagt hatten. Und wir? Jede und jeder von uns hat eine solche Verabredung mit Jesus – in der Stunde des Todes. Und dann soll sich auch das erfüllen, was den Jüngern widerfahren ist: Und sie lernten, alles, was gewesen war – die guten und die schlechten Tage, die verständlichen und die rätselhaften Worte Jesu – im Licht der Auferstehung neu zu sehen.

Gott segne Sie!

+ Petrus Stockinger, Propst des Stiftes Herzogenburg